


Die
Abrahamsgefinnung
des
Stammapostels der Neuapostolischen
Gemeinden
und
unbewußten Gründers
der
Reformiert-apostolischen Gemeinden



Ein Wort der Notwehr
von Johannes Born.

Vorbemerkung.

Im Jahre 1921 entstanden in zahlreichen Orten Deutschlands und des Auslandes — zwangsläufig — „Reformiert-apostolische Gemeinden“, deren Mitglieder vorher den „Neuapostolischen Gemeinden“ angehörten. Da nun der Vernichtungskampf seitens des Neuapostolischen Stammapostels gegen das Leben und die Existenz dieser Ref.-apost. Gemeinden jetzt — nach zirka sieben Jahren — immer noch nicht aufhört, sondern durch einen Angriff gegen die Ref.-apostolische Zweiggemeinde in Schkeuditz plötzlich wieder neu aufgenommen wurde, fühlen wir uns in der Notwehr gezwungen, an die Öffentlichkeit zu treten. Zur Übersicht müssen wir dabei einen kurzen geschichtlichen Rückblick geben, bevor wir zur Schilderung des Spezialfalles in Schkeuditz übergehen. Der geneigte Leser, welcher uns freudwillig folgen wolle, wird dann dieser Schrift volles Verständnis entgegenbringen können. Zum Geleit diene nachstehendes Schriftwort:

So spricht der Herr:

Ich will auch von dem Wipfel des hohen Zedernbaumes nehmen, und oben von seinen Zweigen ein zartes Reis brechen und will's auf einen hohen, erhabenen Berg pflanzen, daß es Zweige gewinne, Früchte bringe und ein herrlicher Zedernbaum werde; also daß allerlei Vögel unter ihm wohnen, und allerlei Fliegendes unter dem Schatten seiner Zweige bleiben möge.

Und sollen alle Feldebäume erfahren, daß Ich, der Herr, den hohen Baum geniedriget und den niedrigen Baum erhöht habe, und den grünen Baum ausgedörret und den dürren Baum grünend gemacht habe. Ich, der Herr, rede es und tue es auch.

Hesek. 17, 22—24.

Am 13. Januar 1921 schrieb der Stammapostel der Neuapostolischen Gemeinden an seinen Amtsbruder und Mitapostel in Dresden die bedeutsamen Worte, gleichsam als sein Bekenntnis:

„Meine Gesinnung ist eine Abrahams gesinnung und sage, warum soll Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, der Weinberg ist doch so groß, warum sollen wir uns streiten, um ein kleines Fleckchen Erde, ein Jeder hat die Wahl.

Zwei Organe sind nun da, somit auch zwei Hauptleitungen. Was soll ich sagen, ich denke mir, solches kommt auch vom Herrn Zebaoth. Sein Rat ist wunderbar, und führet es herrlich hinaus. Lasset uns Frieden halten, ob nun einer 50 Groschen schuldig ist oder 500, ich will nicht um fünf Pfennig streiten. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Ich richte niemand, denn alle haben recht, warum einen Rechtsstreit führen, im Frieden hat uns der Herr berufen.

Ich werde die Apostel zusammenrufen und dann sage ich, liebe Brüder, wir wollen das Erbe aufteilen und damit das Vermögen. Im Frieden wollen wir uns auseinandersetzen, ja keinen Streit führen. Wir wollen doch selig werden und unter Streit ist keine Seligkeit. Friedliche Güterteilung und dann sage ich nochmals, in Frieden hat uns der Herr berufen.“ — — —

Das war ein hochherziges Wort und verriet die Gesinnung eines ehrlichen gläubigen Menschen. Glückliche ein Volk, das einen Führer hat, der ein solches Wort zur Richtschnur seines Handelns macht; denn darin verkörpert sich mit vollem Recht das Apostelamt Christi als „Veröhnungsamt“, das die höchsten und edelsten Charakterzüge eines wahren Christen in sich vereinigen soll. Doch ein Sprichwort lautet: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“ und — „zwischen Wort und Tat besteht gar oft eine abgrundtiefe Kluft“, die kaum zu überbrücken ist. So erging es auch dem neapostolischen Stammapostel mit seiner Abrahamsgesinnung.

Denn fast zur gleichen Zeit wurden vom Schreiber dieser hochherzigen Worte gegen dieselben Kreise, an welche er sie gerichtet hatte, eine ganze Anzahl Gerichtsprozesse auf Auslieferung der Kapellen, Befehle, des Kircheninventars, von Vermögenswerten aller Art, Abendmahlsgeräten, Liedermappen und kleinsten Kleinigkeiten anhängig gemacht.

Die sächsischen Gemeinden wurden aus ihren Kapellen und Anbetungsstätten vertrieben, die sie sich aus ihren eigenen Mitteln ohne Beisteuer auch nur einer einzigen Mark seitens des Stammapostels geschaffen hatten. —

Hundertern von ehrenhaften strenggläubigen Mitgliedern wurden durch den Gerichtsvollzieher Ausweisungsbefehle ins Haus geschickt! — Selbst bereits gestorbene Mitglieder wurden nachträglich noch ausgeschlossen — — —, so heiß hatte sich die Abrahamsgesinnung gelassen. Wer im Verdacht stand, bei Mitgliederversammlungen nicht völlig willen- und urteilslos nach Wunsch des Stammapostels abzustimmen, wurde ohne weiteres in Acht und Bann getan und ohne vorher gehört zu werden, aus der Gemeinde ausgewiesen. Auf diese Weise stellte der Stammapostel die seinen Zielen und Plänen notwendig erscheinende Stimmeneinheit her.

Die Folge war, daß er in den meisten sächsischen Gemeinden nur den zehnten Teil der vorhandenen Mitglieder behielt, an vielen Orten blieben die Gemeinden beisammen und lehnten geschlossen die Gewaltpolitik ihres obersten Geistlichen ab.

Er wollte angeblich friedliche Güterteilung, wollte nicht um fünf Pfennig streiten. Wie reimten sich nun die Prozesse und Ausschüsse mit dieser Bestimmung zusammen? Die friedliche Güterteilung ist doch so zu verstehen, daß das Gemeindevermögen im Verhältnis zur Stärke der von ihm geschaffenen zwei Parteien geteilt werden mußte. Ein christlicher gerechter Gedanke, der hätte verwirklicht werden müssen. — Seine Handlungen tätigten aber das direkte Gegenteil von dem,

was er versprochen hatte. Wie will man hier Wort und Tat miteinander vereinigen? — — —

Die Herausreißung sämtlicher Vermögenswerte aus der sächsischen Verwaltung und Ausstoßung der Mitglieder mehrheit geschah mit der größten Kaltblütigkeit ohne jede Gewissensbedenken. Es kam nur darauf an, die sächsische Reformbewegung, die sich gegen seine immer mehr ins menschliche abgleitende Lehre richtete, seine Person aber nicht bekämpfte, auf jeden Fall zu vernichten und im Keime zu ersticken. Mit den Mitteln war er nicht wählerisch. Er wußte nicht, daß Druck wieder Gegendruck, Liebe aber Gegenliebe erzeugt, trotzdem er bereits 73 Jahre alt war und doch eine große Lebenserfahrung haben und somit auch dieses wissen mußte.

Seine anhängig gemachten Gerichtsprozesse verliefen sich bis ins kleinlich Lächerliche. In Dresden wurde ein Prozeß um zwei Kelche angestrengt, obwohl man in der Niehausgemeinde gar keine Kelche brauchte, weil dort das Hl. Abendmahl in einerlei Form verabreicht wird. Ubrigens waren ihnen von unserer Seite mehr Kelche abgegeben worden, als ihnen der Mitgliederzahl nach zukamen, denn auf neuapostolischer Seite standen zirka 150 Mitglieder, während auf der ausgestoßenen Seite zirka 900 standen. Nicht genug, der Streit wurde sogar gegen das Privateigentum des Predigers Oskar Kießling geführt, auf Herausgabe von Gesangbüchern, die derselbe gekauft und bar bezahlt hatte.

„Lieber, laß nicht Streit sein zwischen mir und dir, ich will nicht streiten um fünf Pfennige“ — dieses Wort fand doch eine recht eigenartige Anwendung. — —

Obwohl er in Hunderten von Briefen gebeten wurde, zur scheidlich friedlichen Aussprache vor Ämtern und Gliedern nach Sachsen-Dresden zu kommen, hielt er es doch nicht für nötig, den Bitten stattzugeben. Alle Versuche, „eine Spaltung zu vermeiden“, prallten an der Dickfaust des angeblich so „friedlich“ gesinnten Stammapostels mitteillos ab. Er hatte nur kalte Antworten. Die Mitglieder der Gemeinden fanden nichts von der beteuerten Abrahamsgefinnung, sie fühlten sich vielmehr wie Rekruten auf einem Kasernenhof behandelt, nicht aber wie Brüder und Schwestern. Eine Seelenliebe, die sich selbst der nach seiner Ansicht Verirrten hätte erbarmen müssen, fehlte vollständig.

Erschütternd war die Wirkung dieser Methode auf das religiöse Innenleben der bedauernswerten schuldlos Betroffenen. Die widerfahrene Behandlung war das gerade Gegenteil von dem, was er nicht nur in Briefen geschrieben, sondern in einem langen Leben gepredigt hatte. Zwei Brüder, die von Dresden aus nach Bielefeld gesandt wurden, kamen unverrichteter Dinge zurück. Niehaus war in seiner Haltung lieblos, unverföhnlich. — —

Die Enttäuschung war umso größer, weil viele von den betroffenen Mitgliedern und Ämtern ein ganzes Leben lang infolge

des warmherzigen Eintretens seitens ihres sächsischen Führers für den Stammapostel in äußerst rührendster Hingabe an Letzterem gegangen hatten. Für ihn hätten sie ihre Augen ausgerissen und ihm gegeben, wie Paulus einst von den Galatern rühmte. Niemand wollte glauben, daß sich dieser Mann plötzlich so verändern und sich in ihm ein solcher Abgrund von Seelenhärte auftun könnte, dem man solches uneingeschränktes Vertrauen geschenkt hatte, gleich als sei er Christus selbst. — Daß dabei sämtliche Anhänger in große Seelenkämpfe und Gewissenskonflikte gerieten, einzelne selbst an der Person Jesu Christi zu zweifeln begannen, wird Jedermann verständlich sein. Denn die gegen das christliche Rechtsempfinden gerichteten heftigen Stöße wurden mit einer Leidenschaftlichkeit geführt, wie man sie schon aus Gründen allgemeiner Menschlichkeit — ganz abgesehen von streng christlichen Grundsätzen — niemals erwartet und für möglich gehalten hätte, mit einer Leidenschaftlichkeit, die einer besseren Sache wert gewesen wäre. Seinem geistlichen Bruder und Mitapostel in Dresden schrieb der Stammapostel „der Mann soll sterben“. Er schrieb dieses Todesurteil so gelassen nieder. Nur fehlte ihm die Macht, es zu vollstrecken.

Welche Kontraste — „Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir,“ usw. — — und — — „Lieber, du sollst sterben.“ — — Warum?

Wenn einer von zwei Brüdern getötet ist, dann ist ja Friede. Wenn Neunzehnteile Mitglieder aus einer Korporation gewaltsam ausgestoßen sind, weil sie sich wagen, eine eigene Meinung zu haben, dann ist auch Friede. — Friede ist auch auf den Friedhöfen der Gefallenen, und — Friedhofsruhe — war nun auch in den ihm verbliebenen Gemeindefrüchten.

Die Führer der sächsischen Gemeinden hatten nach diesem Zusammenbruch von Treu und Glauben viel Mühe, die an Christum gläubig Gebliebenen in diesem Glauben zu erhalten. Sie wollten Christum nicht für einen sterblichen Menschen hingeben und Letzteren als dürftigen Ersatz eintauschen, nachdem die Abrahamsgefinnung des neupostolischen Stammapostels sich in einer so unheilvollen Weise enthüllt hatte. Dieser innere Kampf war kein Wunder, denn der Stammapostel galt bisher als Inbegriff vollendetsten Christentums und seine Gestalt war soweit in den Himmel gehoben, sein Ansehen und seine Bedeutung durch Wort und Schrift so übermenschlich erhöht worden, daß es bei vielen Gliedern gar keine Sünde mehr schien, seine Person mit derjenigen des Heilandes der Welt zu identifizieren. — Er galt ja quasi als der inkarnierte Christus. Zudem sind die Mitglieder durch die Inanspruchnahme des Unfehlbarkeitsdogmas, das heute, sieben Jahre nach der Spaltung, noch viel schärfer als damals zum rein sachungsmäßigen Ausdruck kommt, völlig befangen.

Niehaus verstieg sich soweit, daß er im Jenseits Ämter einsetzte. Mutmaßlich kann nach seiner Ansicht im Himmel Niemand etwas zur Rettung der Seelen im Totenreich unternehmen, oder wollte er damit die Heiligsprechung bei den Katholiken nachahmen — ? Christus scheint im Totenreiche ohne ihn machtlos zu sein. Auch die Apostel der

Urkirche und die vielen Blutzegen und heimgegangenen vollendeten Gerechten, ferner die Reformatoren und andere Glaubenskämpfer scheinen ihn im Himmel zu brauchen. Selten mag sich ein sterblicher Mensch schon soweit vorgewagt und in sich selbst verirrt haben. Das kam aber daher, weil er seinen sächsischen Brüdern, die ihm abrieten, kein Gehör schenkte, sie fielen noch in Ungnade, weil sie ihn auf seine Irrlehre aufmerksam machten.

Immer mehr reiste denn auch in den streng christusgläubigen sächsischen Amlter- und Mitgliederkreisen die Erkenntnis aus, daß das stammapostolische Lehrsystem nicht mehr in den richtigen ursprünglichen Geistesbahnen der apostolischen Kirche verlaufe und daß dem Heiligen Geiste der Raum immer mehr eingeengt wurde, daß ein fremder Geist sich eingeschlichen und die Fußspuren des Säemanns Christus von menschlichem Winde verweht würden. Das kam in mancherlei großen Kontrasten und Inkonsequenzen in Wort und Schrift zum Ausdruck. Im Geiste war einst von den Gründern das apostolische Werk begonnen worden, wie aber sollte das Ende werden, wenn es so weiter ging?

Veranlassung zu dieser Schrift gab nun, wie im Vorwort angedeutet ist, eine neue Affaire, die sich jetzt, nach reichlich sechs Jahren, in Schkeuditz abgepielt hat und für die beteuerte Abrahamsgesinnung des neuapostolischen Kirchenfürsten einen neuen Kommentar liefert.

Dem Stammapostel waren bekanntlich in der Sächsischen Sazung Sonderrechte eingeräumt worden, die sehr weitgehender Natur waren. Man glaubte dieses große Vertrauen ohne Bedenken einem Manne von edelster Gesinnung geschenkt zu haben, bei dem ein Mißbrauch dieser Sonderrechte gegen die verleihende Mitgliedschaft selbst sich richtend, völlig ausgeschlossen sei. Und doch trat dieser Fall nun ein. Allzuspät ergab sich der Trugschluß dieser voraussetzungslosen Gutgläubigkeit auf Treu und Glauben. Man hatte geglaubt, keine Sazung tätigen zu müssen, die auf Kampf des obersten Seelenhirten gegen die Mitgliedschaft eingestellt zu werden brauche. Man glaubte vielmehr, daß das neunte Gebot, wonach Niemand mit List nach seines Nächsten Haus stehen solle, unter allen Umständen zuerst bei dem Oberhaupt der Gemeinden gelte. Denn solches Gebot läßt sich ja auch durch verliehene menschliche Sonderrechte nicht beseitigen.

Stichhaltige Gründe zu den unverständlichen Handlungen des neuapostolischen Stammapostels lagen in Wirklichkeit auch nicht vor, deshalb ging ja der benannte Kirchenfürst auch jeder Aussprache mit den Amltern und Gliedern, die ihn darum gebeten hatten, ängstlich aus dem Wege.

Man steht hier tatsächlich vor einem psychologischen Rätsel, wenn man die Handlungsweise dieses Mannes mit seiner öffentlichen kirchlichen Stellung als angeblicher Stellvertreter Christi auf Erden und Träger des — Versöhnungsamtes — vergleicht.

Erst komme Ich, dann kommt der Herr, das war sein Wahlspruch, und er hat auch danach gehandelt. Das kommt heute

noch mehr als früher zum Ausdruck in seiner absolut autokratischen
Sagung, worin es zum Schlusse heißt:

„Über die Auslegung der Sagung entscheidet der
Stammapostel“ (§ 11.)

Damit ist den Mitgliedern der N. Ap. Gem. der aller-
letzte Rest irgend welcher Mitgliederversammlungs-Be-
schlußrechte genommen.

Die Sonderrechte des Stammapostels sind seit dem Gelingen
der Prozesse in Sachsen derartig verschärft worden, daß heute im
Streitfall kein Richter etwas dagegen machen könnte, wenn Niehaus,
wie er selbst sagte, irgend einen irbeliebigen Mann von der
Strafe als Vorsteher einer Gemeinde einsetzen würde. Die Mit-
gliederschaften sind tatsächlich durch diese heute verschärfte Sagung hilflos
nacktester Willkür ausgesetzt. Es könnte ihnen kein Richter
helfen, wenn sie Eigentumsrechte auf ihr sagungsmäßig dem Stamm-
apostel zur Verfügung gestelltes Kirchengut jemals geltend machen
wollten. Niehaus allein hat das Recht, die Sagung so auszu-
legen, wie er sie braucht, nachdem unbegreiflicherweise solche Sag-
ungen, die unseres Erachtens nach gegen die Vereins sitten verstoßen,
von der Justiz eingetragen werden. Hier scheint eine Lücke im Ver-
einsgesetz vorzuliegen. Solange der Gesetzgeber diese nicht beseitigt
hat, kann es nicht wunder nehmen, wenn die Bestimmungen zur
Anschreißung von Uebermachtbefugnissen eines einzelnen Menschen
ganzen Korporationen gegenüber mißbraucht werden. Es ist tat-
sächlich ein Gebot der öffentlichen Wohlfahrt, auf dem Wege
der Gesetzgebung zu verhindern, daß große Kreise von Staats-
bürgern infolge ihres eigenen blinden Vertrauens geschädigt werden
können, wie das in Sachsen geschehen ist. Das einfache Volk kann
nicht juristisch so scharfblickend sein, daß es sich solchen Schadens
selbst versehen könnte, es müßte geschützt werden. Vor allen Dingen
ist der Umstand bedenklich, daß Sonderrechte, die eine Körperschaft
einer einzelnen Person überträgt, von dieser Körperschaft dieser Einzel-
person nicht wieder ohne die Zustimmung der Einzelperson entzogen
werden können.

Durch die oben berichtete gewaltsame Enteignung und Massen-
ausschlüsse zwang der neuapostolische Stammapostel die Betroffenen,
nachdem sie sich

plötzlich unter freiem Himmel bar und mittellos
ausgesetzt

sahen, sich neu zu korporieren. Er veranlaßte also selbst, ja er
erzwang sogar, wiewohl zur Zeit unbewußt,

„die Entstehung der

Reformiert-apostolischen Gemeinden“.

Was sollten sonst die Tausende der von ihm verstoßenen Seelen
tun? Keine einzige samt ihren Ämtern und sächsischen Führern
wollten sich von ihm trennen, solches war nicht in ein Herz ge-

kommen, er selbst aber trennte sich und verließ die anvertrauten Schafe, als er den vermeintlichen Wolf kommen sah, der gar kein Wolf war. Wohl oder übel mußten sie sich neu zusammenschließen. Der „starke Arm“ wollte es so haben, er wollte eine neue Gemeinde. Nun hat der neuapostolische Kirchenfürst sich die Titel

„Stammapostel der Neuapostolischen Gemeinden“

und

„Gründer der Reformiert-apostolischen Gemeinden“
tatsächlich verdient, denn er ist Beides.

Auf diese Weise erfüllte er, ohne daß er es wollte, das in seinem Abrahamsbrief angeführte Wort:

„Ich denke mir,

solches kommt auch vom Herrn Zebaoth“.

Er wußte nicht, was er tat; es ging ihm wie den Josephbrüdern, zu denen später Joseph sagte: „Menschen gedachten es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Nun ist das dem neuapostolischen Stammapostel weniger wunderbar, mehr aber unangenehm vor seinen Augen. Denn der Herr Zebaoth hat es mit der Ref. apostol. Gemeinde trotz der gegen sie so grausam geführten Zerstörungsarbeit dennoch gut gemeint, sie ist eben da. Indem der Träger des — neuapostolischen Veröhnungsamtes infolge seiner starren Unversöhnlichkeit — gewaltfame Ursache gab, daß sich eine Reformiert apostolische Gemeinde gründen mußte, was niemals in deren Sinn und Herz gekommen wäre, ist er zum Vernichter seines eigenen Lebensprinzips geworden. Man fragt sich vergeblich: Hat denn Gott diesen Mann mit geistiger Blindheit geschlagen? Denn ohne seine steinerne Unzugänglichkeit, die seiner allzusehnlich und laut beteuerten Abrahamsgesinnung direkt widersprach, konnte ja kein neuer Zweig entstehen. Es hätte nur weniger ehrlicher Worte gebraucht, das zu verhindern. Wir sind doch keine Steine, sondern Menschen.

Niehaus ist in der Hand Gottes der tatsächliche Gründer der Reformiert apostolischen Gemeinde, deren Geist und Seelenbau, wie er selbst sagt, dem Seinigen nicht gleicht. Die reform.-apost. Lehre ist von den vielen Behrirtümern der Neuapostolischen gereinigt und Jesus Christus, der alleinige Herr seiner sichtbaren und unsichtbaren Kirche, steht im Mittelpunkt ihres Bekenntnisses, also kein irdischer Mensch.

Niehaus kann nun sein eigenes Werk, die von ihm ins Leben gerufene Reformiert-apostolische Gemeinde, nicht verleugnen, er kann sie nicht mehr von seinen Rockschößen abschütteln. Tag und Nacht muß er sich immer wieder mit ihr befassen, und es ist heute schon ersichtlich, wie einmal der Geschichtschreiber über ihn urteilen wird, nämlich genau so, wie der Geschichtschreiber im Niehaus'schen Lager über den englischen Apostel Woodhouse urteilte, der auch so unverständig war, daß sich Teile der alten Ordnung zu neuapostolischen Gemeinden zusammenschließen mußten. So kommt eben eins aus dem andern, die Ursachen sind immer dieselben. Hatte denn der neuapostolische Stammapostel aus der Entstehungsgeschichte der Neuapostolischen Ge-

meinde gar nichts gelernt, daß er in dieselbe Sünde verfallen mußte, in welche der englische Woodhouse verfiel? Ernstlich genug hatte ihn der sächsische Mitapostel gebeten, kein Woodhouse zu werden — aber der Ruf verhallte ungehört. — Gott hatte sein Herz verstockt. —

Nachdem nun die Reformiert-apostolische Gemeinde auf einem kleinen Fleckchen Erde, wie Niehaus schrieb, erschien, erschrak der Stammapostel sehr, und versucht nun bis auf den heutigen Tag mit allen Mitteln dieselbe zum Untergang zu bringen, er desavouierte sich aber damit nur selbst.

Was werden nun einst seine Vorgänger zu ihm sagen, wenn er bei ihnen wird im Jenseits erscheinen? Wir können seine Handlungsweise um feinetwillen heute nur aufrichtig bedauern.

Er hat geschrieben „solches kommt auch vom Herrn Zebaoth!“, nun gefällt es ihm aber nicht, daß es so gekommen ist. Was nützt es ihm, wenn er in sich stille zu Gott seufzt, er möge die Ref. apost. Gemeinden untergehen lassen? Er muß sich wie jeder andere sterbliche Mensch unter das Prophetenwort beugen: Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern soviel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken höher, denn eure Gedanken. (Jes 55, 8—9.)

Nun noch ein Wort über den Hauptirrtum seiner Lehre betreffs des „Namens“ und „abgefallenen“ Astes. Nicht die christliche Mutterkirche, die von den Uraposteln aus der Wurzel Jesu aufgebaut ist, und an der im Laufe der Jahrhunderte viele Äste christlicher großer und kleiner Bekenntnisse gewachsen sind, und deren immergrüner Wipfel in unserer Zeit wieder der apostolische Zweig sein soll, ist nach dem Lehrsystem des neuapostolischen Bekenntnisses der Stamm, sondern der sterbliche Mensch, Stammapostel genannt, ist der Stamm. Kein Wunder, daß der Mann sich berufen fühlt, nach eigenem Gutdünken schalten und walten, die Hl. Gebote Gottes, sowie die erhabenen Lehren unseres Herrn Jesu mit Füßen treten und die ihm anvertrauten Seelen aufs tiefste verletzen zu können. Er fühlt sich als Stellvertreter Christi und weiß nicht, daß durch ihn das Evangelium für seine Anhänger verdeckt wird. Diese Sünde mußte zur Spaltung führen. Gott wollte es.

Also mit der Reformiert apostolischen Gemeinde muß gerechnet werden. Sie hat sich zum Leidwesen Niehaus und seiner Ratgeber trotz des gegen sie gerichteten furchtbaren Vernichtungskampfes behauptet und ihre Existenzberechtigung bewiesen. Sie ist trotz aller Prozesse, die sie infolge der Sonderrechte verlieren mußte, lebensfähig geblieben. Viele Richter waren als Menschen auf unserer Seite, aber um des Buchstabens wegen konnten sie nichts machen und mußten uns denn ausliefern. Es wurden uns nicht bloß die Wohnungen (Arbeitsstätten) genommen, es wurden uns auch (bildlich gesprochen) die Kleider vom Leibe gerissen.

Durch die verlorenen Prozesse ist unser Glaube an Gott nur gestärkt worden und wir haben erst recht erkannt, daß wir Christum ange-

hören, denn er hatte auch seinen irdischen Prozeß verloren. Wiewohl Pilatus von der Unschuld überzeugt war, konnte er nichts machen; denn die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten ein Gesetz, danach mußte Jesus sterben. Pilatus hätte ihn gerne freigesprochen, konnte aber nicht, weil die Sägung der Kirchenfürsten dagegen stand.

Nun gut, der Herr Zebaoth hat unser Leid gesehen und wird zu seiner Zeit fordern, was uns Abels angetan worden ist.

Sollte aber der Neuapostolische Stammapostel nicht glauben und zugeben wollen, daß er allein

„Gründer der Reformiert apostolischen Gemeinden“ ist, dann mag ihm in Erinnerung gebracht sein, daß kein anderer als er, um das Maß seiner Abrahamsgefinnung voll zu machen, den vielen Tausend verstoßenen Seelen hat gerichtlich verbieten lassen, sich fernerhin „neuapostolisch“ zu nennen. Sie mußten also einen anderen Namen annehmen, Richtung und Handlung schrieb Herr Niehaus vor, und zwar mit unerbittlicher Stammapostelgewalt. Er hat sich von Mächten, die hinter ihn trieben, zu seinem eigenen Seelenschaden dazu verleiten lassen. Er selbst wollte es vielleicht gar nicht. Doch — die Verantwortung vor Gott trifft zuerst ihn selbst, dann erst seine Hintermänner.

Der Neuapostolische Stammapostel hatte also geschrieben: „Lieber, laß nicht Streit sein zwischen mir und dir, wir wollen ja nicht streiten, nicht um fünf Pfennig“, ein Mann, ein Wort? — —

Doch die Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Lauterkeit seiner Abrahamsgefinnung sollte einen neuen Flecken erhalten durch Vorgänge, die sich in diesem Sommerhalbjahr, nachdem man jetzt nach über sechs Jahren glaubte, der angeblich dem Streit abhold gesinnte Stammapostel habe nun endlich einmal sein Schwert auf Jesu Befehl in die Scheide gesteckt, abspielten.

Der unentwegte Kampfgenosse des Stammapostels, der Neuapostel Stiegler in Leipzig, sandte an den Vorsteher der Reformiertapostolischen Gemeinde zu Schkeuditz bei Leipzig folgende briefliche erneute Kampfansage:

„Durch die Wiedereintragung der aufgewerteten Hypothek, welche von der Neuapostolischen Gemeinde zu Leipzig dem Besitzer des Grundstückes Friedrichstraße 8 dortselbst im Jahre 1919 gegeben wurde, hat sich herausgestellt, daß nach der der Wiedereintragung zu Grunde liegenden Bewilligung vom 22. März 1919 die Hypothekengläubigerin zugleich auch Mieterin der auf dem Grundstück erbauten Kapelle ist. Durch die Schuldurkunde, die erst jetzt zu unserer Kenntnis gelangt ist, ist auch der Beweis dafür erbracht, daß das in der Kapelle befindliche Inventar, soweit es nicht erst nach dem zweiten Halbjahr 1921 angeschafft wurde, unser rechtmäßiges Eigentum ist. Wir haben auf Grund des uns zustehenden Rechtes unsere Hypothekenschuldner aufgefordert, uns spätestens ab 1. April ds. Js. wieder in unsere Vorrechte einzusehen, widrigenfalls der Aufwertungsbetrag gemäß § 25 des Aufwertungs-gesetzes vom 16. 7. 25 fällig ist.

Von Ihnen verlangen wir hiermit Überlassung des in der Kapelle befindlichen uns gehörigen Eigentums, wobei wir bei gütlicher Einigung Schadenersatzansprüche wegen der zirka sechs Jahre bereits währenden widerrechtlichen Benützung an Sie nicht stellen wollen. Wir sind auch bereit, Sie in den von uns zu Versammlungszwecken benutzten Raum in der Bahnhofstraße 27 eintreten zu lassen.

Sind wir binnen zehn Tagen von heute ab gerechnet nicht im Besitz einer zusagenden Antwort Ihrerseits, zwingen Sie uns, im Wege der gerichtlichen Klage gegen Sie vorzugehen.“ — — —

Darauf antwortete der Vorsteher der Ref.=apost.=Gemeinde zu Schkeuditz folgendes:

„Sie haben uns — angeblich im Namen der Neuapostolischen Gemeinde zu Leipzig — die aber weder von Ihrem Briefe etwas wissen, noch darüber Beschluß gefaßt haben dürfte, — geschrieben und ich will Ihnen darauf antworten.

Sie befinden sich jetzt, nachdem sechs Jahre vergangen sind, seit Sie Mieterin unseres Besaales gewesen sein wollen und vor sechs Jahren dieses Mietverhältnis freiwillig aufgegeben und sich ein anderes Versammlungslokal, wie Sie selbst schreiben, gemietet haben, daß Sie noch immer Mieter unseres Besaales seien, trotzdem Sie sechs Jahre lang keine Miete bezahlt, noch sich um den Saal, seine Erhaltung und Instandsetzung usw. gekümmert haben, und fordern uns in neuapostolischer Nächstenliebe jetzt auf, unsern Saal knall und fall zu räumen und uns auf die Straße zu setzen.

Nicht genug, Sie fordern uns auf, unser Saalinventar herauszugeben, weil es angeblich Ihnen gehört, trotzdem in der Hypothekenurkunde des Grundstücksbesizers, ganz entgegen Ihrer Angabe und Behauptung, gar nichts vom Kircheninventar niedergeschrieben ist. Wir glauben gerne, daß Sie das noch hineingelesen haben, wir kennen Ihre Nächstenliebe in solchen Dingen ja zur Genüge.

Wir stellen Ihnen selbstverständlich das ganz anheim, unser Eigentum wegzunehmen, denn Ihr Schreiben ist uns ein neuer Beweis dafür, wovon Sie gefallen sind. Sie wollen also einen neuen Gewaltakt an der Ref.=Apost.=Gemeinde begehen, die Ihnen ein so häßlicher Dorn im Auge ist und wollen unser Eigentum mit einem äußeren Schein des Rechtsbuchstabens an sich bringen. Wir können Sie darin nicht halten und sagen mit Jesum: Was du tun willst, das tue bald. Denn unser Gewissen und unser Ruf wird ja nicht befleckt. Wohl uns, daß wir die Beraubten sind.

Der Herr Hauptleiter Ihrer Neuapostolischen Gemeinden, Hermann Niehaus, hat ja damals das Wort geschrieben: „Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, willst du zur Rechten, will ich zur Linken, wir wollen das Erbe friedlich aufteilen.“ — Er hat freilich dieses schöne Abrahamswort vergessen, als er es erfüllen sollte, woran wohl seine Hintermänner die meiste Schuld haben mögen. Aber Sie wollen das, wie es scheint, wahr zu machen suchen. Immer

christlich neuapostolisch, das bringt noch was ein. Wir sind allerdings zur Linken gegangen und haben uns die Jahre hindurch alles nehmen lassen und — so wollen wir auch bei dieser in nimmersatter Nächstenliebe vom Zaune gebrochenen neuen Affaire „wieder zur Linken“ gehen und es für Ihren Hauptleiter, der darin versagte, tun.

Wir wollen also der Gewalt weichen und erwarten getrost und freudig im Glauben zu Gott und zum Lenker aller Geschicke, der Sie und Ihren Hauptleiter, wie uns vorkommt, ja ganz und gar verlassen haben muß, Ihre Tat. Es wäre wirklich ganz gut, wenn auch der Öffentlichkeit zu Schkeuditz Ihre neuapostolische Gesinnung allgemein bekannt würde und die öffentliche Meinung erführe, wes Geistes Kinder die Neuapostolischen Kirchenfürsten sind.

Was Sie allerdings einmal nebst Ihrem Hauptapostel in der Ewigkeit für einen schweren Stand haben werden, darüber tun Sie Beide mir jetzt schon leid, denn Gottes Wort findet sich doch zulezt und vor dem ewigen Richterstuhl Christi werden ja alle menschlichen Ausflüchte und frommen Bemäntelungen nicht verfangen, sondern werden verwehen, wie der Nebel vor der sieghaften Sonne, dann wird auch unsere Rechtfertigung kommen.

Nun haben Sie mir zur Beantwortung Ihres Schreibens eine Frist gestellt, indem Sie der Ref.-apost.-Gemeinde den Dolch auf die Brust setzen. Aber Sie sind kein Staatsanwalt. Nachdem Sie sechs Jahre Zeit verstreichen ließen, ehe Sie mir schrieben, so müßte ich eigentlich auch sechs Jahre Zeit zur Beantwortung haben, doch will ich nicht mit gleichem Maße messen und antworte Ihnen deshalb bereits jetzt.

Glauben Sie mir sicher, wir bekommen auch in Schkeuditz wieder einen Beisaal, wenn Sie wirklich Ihren Anschlag vollenden sollten, aber um den Segen, den Ihnen das bringen wird, wird Sie kein Mensch beneiden. Auch Sie werden einmal Ihr Urteil empfangen — nur stille, es kommt alles zurecht. Vielleicht kaufen Sie sich mal eine Bibel nach der Übersetzung Dr. Martin Luthers und legen Ihre Neuapostolische Bibel, die eine andre sein muß, weg, dann wird auch Sie ein Zittern ankommen, ehe es zu spät ist.

Nach dem irdischen Buchstaben müssen Sie erst auf Kündigung klagen, wenn Sie auf einmal jetzt nach sechs Jahren in unseren Beisaal einziehen wollen. Wir können es Ihnen nicht wehren, an uns einen solchen Streich auszuführen. Doch können Sie uns mit solchen Werken nicht mehr imponieren, die Zeiten sind vorbei.

Ich habe schon gedacht, daß es gut und zweckmäßig ist, wenn Sie auch für die öffentliche Meinung in Schkeuditz Ihre neuapostolische Gesinnung offenbaren und nicht zuletzt ist es auch für die Sammelmappe des Geschichtsschreibers gut, wenn Sie selbst ihm immer mehr Material liefern, damit, wenn einmal die Werke der neuapostolischen Führer der Öffentlichkeit vorgelegt werden, das alles ein abgeschlossenes Bild gibt.

Ich sage nochmals mit den Worten Jesu, was du tun willst, das tue bald, — zu wem er das gesagt hat, das wissen Sie selbst.

Dieses Wort gilt zwischen uns. Wir sind bereit, Ihren Gewaltstreich über uns ergehen zu lassen, wenn Sie glauben, nicht anders selig werden zu können, denn Jeder muß seines Daseins Kreise vollenden. Machen Sie auch das Maß Ihrer — — — voll.

Wohl uns aber — den Mitgliedern der Ref. apost. Gemeinden — daß wir unser Gewissen nicht mit solchen Werken belastet haben. Uns wird der Himmel nicht auch mit Kirchen und Kapellen, deren Einrichtungen, Vermögen und Glaubensopfern verlegt sein.

Ich wünsche Ihnen aber ein erfolgreiches Studium der Heiligen Schrift, das meines Erachtens nach vor allem für einen Mann, der sich ein Apostel Jesu Christi nennt, wie Sie, dringend nötig ist.“

Dieser Brief blieb unbeantwortet. Die Neuapostolischen forderten vom Hauseigentümer nach dessen eigener Aussage sofortige Räumung des Betsaales und Hinauswerfung der Ref. Apost. Gmde., was dieser zunächst ablehnte, jedoch auf Drängeln der neuapostolischen Geistlichkeit den Saal für den 30. Juni aufkündigte. Die Reform. apostol. Gemeinde lehnte auf Grund des Mieterchutzgesetzes diese Kündigung ab.

Nun geschah aber das Folgende:

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli wurde gewaltsam, eigenmächtig und heimlich in das genannte Betsaalhäuschen eingedrungen, das Schloß erbrochen, die Anbetungsstätte geschändet. Unter anderen nahm man die Hostien aus unserem Altar und warf sie in den Kohlenkasten. Man öffnete die Opferbüchse und stellte verschiedene Gegenstände, an dem die Gegner mutmaßlich kein Interesse hatten, hinaus auf den Flur. Selbst die den Sängern gehörenden Notenmappen nebst Liedern nahmen sie an sich. — Alles eigenmächtig, dem Gerichtsurteil voraus. Durch eine äußerst raffinierte Schloßänderung machten sie uns den ferneren Zutritt zu unserem Saal unmöglich.

Besonders charakteristisch wirkte nun der Umstand, daß am Tage vorher der neuapostolische Stammapostel in dem 19 km entfernt liegenden benachbarten Halle zu Besuch war, — — und daß dann der Halle'sche Distriktvorsteher am Tage vor dem nächtlichen Besuch in unserem Betsaal ebenfalls in Schkeuditz gewesen ist, jedenfalls, um die letzten Direktiven zu geben, wie es bei dem nächtlichen Eindringen in unseren Betsaal gehandhabt werden sollte. —

An dem betreffenden Donnerstag abend hatten die Neuapostolischen erst in ihrem eigenen Betsaale Gottesdienst, und im Anschluß an diesen — Gottesdienst — geschah dann der nächtliche Besuch in den Betsaal der Reform. Apost. Gmde., nachdem man solange gewartet hatte, bis die Luft rein war, das heißt, bis sich unser Gesangchor aus der Singtunde entfernt hatte und bis das Licht bei unserem Vorsteher, welcher im selbstigen Grundstück im Vorderhaus wohnte und von seinen Fenstern aus herab auf die Kapelle sehen konnte, verloschen war — — —!

Einige Tage später hielten dann die Neuapostolischen in der eigenmächtig besetzten Kapelle, mit Blumensträußen in den Händen und siegestrahrenden Gesichtern, einen Triumphgottesdienst und sangen:

„Wie groß ist des Allmächt'gen Güte
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüte,
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?“

Wird sich der Herr Zebaoth wirklich gestreut haben über die Frömmigkeit dieser auserwählten neuapostolischen Erstlinge und Brautgemeinde Christi, die dem neuapostolischen Lamme nachfolgt, wohin es geht, selbst in finsterner Nacht — — ? — —

In dem nun folgendem Gerichtsverfahren kam ein Vergleich zustande, wonach die Ref. apost. Gmde. noch einige Monate den benannten Saal hätte benützen dürfen, der gekündigt war. Die geistlichen Ämter und Mitglieder der Gemeinde lehnten es aber einstimmig ab, auch nur noch Einmal in dem entweihten Saale ein Gebet zu tun oder einen Choral der alten Glaubenszeugen zu singen. Es blutete ihr Herz über die Schändung und den religiösen Tiefstand derer, mit denen Sie einst auf der Kirchenbank gesessen hatten. Sie behielten sich solange mit einfachen Stuben-Zusammenkünften, bis das ihnen durch die Liebe Gottes sofort entgegengeführte neue Kirchlokal zum Bezug und zur Einweihung fertiggestellt war.

Mit welchen Mitteln aber die Neuapostolischen vor Gericht operierten, mag an dem einen Beispiel erkannt werden, indem sie, als der Richter sie darauf aufmerksam machte, daß sie aber doch sechs Jahre lang keine Miete bezahlt hätten, herausplakten: Ja, Herr Schellenberg, der Vorsteher der Reform.-apost. Gemeinde, sei ihr Vertrauensmann, und der habe stets die Miete für sie, die Neuapostolischen, bezahlt. Diese Behauptung stand mit dem vom Neuapostel Stiegler an Herrn Schellenberg gerichteten Brief im kräftesten Widerspruch.

Kommentar für diese Geschichtsklitterei ist überflüssig. Der freundliche Leser wird sich sein Urteil selbst bilden können.

„Lieber, laß nicht Streit sein zwischen mir und dir, ja nicht streiten um fünf Pfennig.“

An demselben Tage aber, an dem die Ref.-apost. Gemeinde ihr neues Bethaus bezog und weihte, wurde der Neuapostel Stiegler plötzlich und unerwartet durch einen Herzschlag vor einen höheren Richter in die Ewigkeit abgerufen — — —.

Herr Niehaus aber, der Neuapostolische Stammapostel, kann sich nun Glück wünschen, denn er hat wieder einen materiellen Sieg erfochten, aber auf Kosten des Gewissens.

Sein eignes Leben krönte er mit den von ihm selbst
ins Leben gerufenen Reformiert-Apostolischen
Gemeinden Deutschlands

die auch im Auslande vertreten sind.

Was ist das aber für ein Stamm, der einen seiner blühendsten und grünsten Äste von sich wegwirft, wie das Herr Niehaus uns gegenüber mit einer verächtlichen geringschätzigen Geste getan hat? Kann auch eine Mutter ihr Kindlein vergessen, so wird es doch der himmlische Vater nicht vergessen, und wird die Rabenmutter ersehen. Konnte auch Herr Niehaus, der Träger des Versöhnungsamtes Christi auf Erden, der „Statthalter des Herrn“ — Tausende von Seelen so leichten Herzens von sich stoßen, so hat sich doch der Herr derselben erbarmt und angenommen. Aber von der Hand des Neuapostolischen Stammapostels wird er viel fordern, weil ihm viel gegeben war.

Vergeblich wartete bisher der Stammapostel in seiner so laut verkündigten Abrahamsgefinnung auf den Tod seines Dresdner Mitbruders und seiner Mitbrüder in Görlitz, Neßchkau, Plauen und anderer treuer Glaubenskämpfer. Er gibt sich der Hoffnung hin, daß, wenn der Dresdner erst gestorben sein würde, dann der Untergang der Reform.-Apost. Gemeinde kommen und dann das Werk zusammenbrechen müsse. Ein frommer Wunsch, mit dem auch seine Anhänger beständig operieren und agitieren. — Auch darin baut er auf Fleisch. — Und wie der Herr, so die Knechte. „Was der Fürst will, das spricht der Richter, damit er ihm wieder einen Dienst erweisen soll.“ Micha 7, Vers 3.

Ach, Herr Niehaus weiß ja nicht, wie viele Kräfte inmitten der Reformiert-apostolischen Gemeinde noch schlummern und nur der Hebung warten, wenn sie gebraucht werden, und daß gerade auch fortgesetzt noch treue bei ihm glaubensirre gewordene gute Kräfte bei uns Ruhe und Frieden für ihre Seelen suchen.

Es ist ja vor seinen Augen verborgen. Er weiß auch nicht, was zum Frieden dient, er schrieb nur von Frieden. So ist noch vieles andere vor seinen Augen verborgen.

Wir aber hoffen auf den Herrn, denn nicht wir haben uns leichtfertig getrennt, sondern wir sind getrennt worden, und solches alles, sagt Herr Niehaus, kam vom Herrn Zebaoth. Der Hohepriester tötete einst Jesum, damit das ganze Volk nicht verderbe. Der Hohepriester wußte nicht, was er sprach, Gott aber wußte es. Den Augen des Hohenpriesters war der Sinn seiner eigenen Worte verborgen. So geht es auch dem Hohenpriester der Neuapostolischen Gemeinden.

Das ist auch ein Wunder vor unseren Augen. Der Rat Gottes ist wunderbar und er wird es auch herrlich hinausführen trotz der Neuapostolischen Kriegspsjchose —

Wir grollen nicht, wir stürmen auch nicht auf Bilder an den Wänden, sondern sagen, wie Stephanus: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht“. — — und schließten mit Jesu Wort: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Wie Jesus meinte über Jerusalem, so meinen wir über unsre Neuapostolischen feindlichen Brüder; denn das Wort des Herrn wird sich an ihnen erfüllen zu seiner Zeit, wie es sich bisher an allen erfüllt hat, die wider Gott handelten.

Johannes Born.

